

Fr. 159.  
ation  
jährigen  
gesucht.  
Oscar  
523] 2-2  
Blage  
t  
ben:  
mad-  
21.  
erfonen.  
Loyal.  
r Carlo.  
en.  
dazu ge-  
m. 2. Act  
erin.  
dit.  
er.  
ischen  
Bene

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, Haasenstein & Vogler  
A. V. Goldberger; in Wien: A.  
Oppelk, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf.  
(Max Angenfeld & Emerich  
Lessner), H. Schalek, J. Danne-  
berg; in Berlin, Hamburg,  
Paris: Haasenstein & Vogler;  
in Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
Anfertigungspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmontze kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 2. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Citadellgasse 69, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 160.

Sermannstadt, Freitag den 15. Juli 1898.

114. Jahrgang.

## Ein reisender Fürst.

Der große Reisende, Fürst Ferdinand von Bulgarien, war schon wieder auf Reisen. Kaum hatte er Abbazia, wo er mit dem Fürsten von Montenegro eine Zusammenkunft hatte, dann Athen und Konstantinopel besucht, begab er sich abermals auf die Wanderung. Ende voriger Woche war er mit seiner Gemahlin, der Fürstin Maria Louise, in Rumänien zum Besuche des Königs Carol. Fürst Ferdinand hat wenig Glück mit seinen Reisen, denen er gar gerne große politische Wichtigkeit verleihen möchte. Die Conferenz in Abbazia hat in Europa einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Jedermann ahnte, daß der Fürst von Bulgarien und der Herr der schwarzen Berge nicht deßhalb zusammenkamen, um über die Sicherung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel zu verhandeln. Die Beronaer Vorfälle bestärkten hinlänglich den Verdacht; das Gute dabei war, daß an der türkisch-montenegrinischen Grenze die Flinte früher losgegangen war, als die es geplant, welche die Flinte früher losgegangen war, als die es geplant, welche die Flinte früher losgegangen war.

Daß der Empfang des Fürstenpaares in Athen kein übertrieben herzlicher gewesen, ist allgemein bekannt. In Athen wird man nicht so bald vergessen, wie Bulgarien bei Ausbruch des türkisch-griechischen Krieges Griechenland im Stich gelassen hat. Ueber den Ruhm, den er sich in Konstantinopel geholt, ist besser gar nicht reden. Auf der hohen Pforte und im Yıldiz-Palaste hegt man schier unüberwindlich Antipathie gegen den Fürsten, weil er als oberster Vertreter der macedonischen Aufregung angesehen wird. Diese schlechte Meinung wird durch das bräutliche Auftreten des bulgarischen Agenten in Konstantinopel, Marlow, nur erhöht. Nach diesen Erfahrungen konnte dem Fürstenpaare der herzliche Empfang in Rumänien um so angenehmer sein, und in Europa macht zugleich einen vorteilhaften Eindruck der Umstand, daß der Coburger nun schon zum zweiten Male die Berührung mit König Carol von Rumänien sucht, was dem jungen Herrscher nur von Nutzen sein kann, denn König Carol kann den Fürsten auf dem Balkan wirklich als Vorbild dienen. Der Fürst und die ausdauernde Hingebung, mit welcher er seiner schweren Mission sein ganzes Leben weihet, hat reichliche Früchte getragen, da Rumänien sich auf die Höhe einer vor dreißig Jahren nicht einmal geträumten Entwicklung emporgeschwungen hat. Rumänien ist gleichzeitig der beste Beweis für die Richtigkeit der österrömisches-ungarischen Orientpolitik. Denn das Hauptprincip dieser Politik ist, daß die Länder der Balkanhalbinsel je mehr erstarren, weil je mehr sie auf dem Wege des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes vorwärts kommen, sie umso weniger der Agitation zugänglich sein werden. Und thatsächlich ist das heutige Rumänien in der Reihe der Balkanstaaten der verlässlichste, vielleicht der allein verlässliche Pfeiler des Friedens und der Ruhe im östlichen Europa. Von dem Herrscher, der solche Resultate aufweisen kann, in dem Lande, welches eine solche Position einnimmt, kann Fürst Ferdinand viel lernen. Deßwegen halten wir es für die Sache im östlichen Europa für erfreulich, wenn er je öfter Besuche in Bukarest und Sinaia macht. Auch vom Gesichtspunkte des Interesses Bulgariens ist die Berührung mit Rumänien gewiß nützlich, als mit Montenegro, weil Bulgarien im Einklange mit der Politik Rumäniens in besserer Richtung fortschreiten wird,

als wenn es auf die hört, die um jeden Preis auf der Balkanhalbinsel eine Umwälzung herbeiführen wollen. Bulgarien ist übrigens Rumänien zu vielem Danke verpflichtet. Bereits vor der Befreiung haben die bulgarischen Potentaten eine Zufluchtsstätte in Rumänien gefunden und von hier aus haben sie das große Werk vorbereitet, welchem der russisch-türkische Krieg die Krone aufsetzte. In diesem Kriege hat das rumänische Heer unter König Carol's, damals noch des Fürsten von Rumänien Führung die Pivota eine entscheidende Rolle zu Gunsten Bulgariens gespielt. Und auch seither hat Rumänien fortwährend Wohlwollen bekundet Bulgarien gegenüber, was die Bulgaren mit der Agitation in der Dobrudscha erwiderten. Auf allgemeine Billigung kann daher gezählt werden, wenn der Fürst von Bulgarien und die bulgarische Regierung in Anerkennung der Interessen-gemeinschaft beider Länder, sich Rumänien nähern. Dieses Bemühen hat vornehmlich darin seinen Ausdruck erhalten, daß Fürst Ferdinand in Sinaia persönlich und feierlich dem Könige Carol die Insignien des bulgarischen Militärbereichs als Dank für die Plevnaer Heldenthat überreichte. Gelangen die in der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden ausgeprägten Gefühle zur Verwirklichung, so wird diese Verbindung sowohl den beiden Ländern, wie der ganzen Balkanhalbinsel nützliche Früchte tragen. Recapitulieren wir: Für die Gestaltung der Politik auf der Balkanhalbinsel kann es nur erdentlich erscheinen, wenn ein so unruhiger und unerschütterlicher Factor derselben, wie Fürst Ferdinand von Bulgarien, Anstoß an einen so gescheiterten, verlässlichen Charakter, wie König Carol I. von Rumänien, der eine der stärksten Bürgschaften für eine ruhige Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel darstellt, sucht und findet.

## Friedensausichten.

Madrid, 11. Juli. Wie die „Agencia Fabra“ mittheilt, erklärten die Minister nach der heutigen Sitzung des Ministerrathes, daß sie sich gegenseitig das Versprechen gegeben hätten, über die in der Conferenz verhandelten Fragen nichts mitzuthun. Wie verlautet, verlangen die Vereinigten Staaten als Friedensbedingungen die Abtretung Cubas, Puerto Ricos und eines Hafens auf den canarischen Inseln, eine Kriegsschadung von 1.200.000.000 Francs und die Ueberlassung der Philippinen als Pfand bis zur Bezahlung der Kriegsschadung. Angesichts der enormen Höhe dieser Forderungen betrachtet man hier die Annahme der Bedingungen als unmöglich. Madrid, 12. Juli. Die „Agencia Fabra“ meldet: Es bestätigt sich, daß im Cabinet Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Anhörung von Friedensverhandlungen bestehen. Die „Epoca“ sagt, Minister Samozzo wäre geneigt, seine Demission zu geben. Die Mehrheit der Minister ist dem Frieden günstig gesinnt, doch fürchten sie die Unzufriedenheit der Arme. Die conservativen Blätter führen aus, daß der Friede annehmbar sei, wenn er bloß den Verlust von Cuba nach sich ziehe, doch müsse der Krieg fortgesetzt werden, wenn die Amerikaner die Abtretung Puerto Ricos und der Philippinen, sowie eine allzu große Kriegsschadung fordern. Die Linken sind immer geneigt, sich in Abenteurer zu stürzen, wenn die Regierung in die Abtretung eines auch nur kleinen Gebietes einwilligt. Don Carlos habe dießbezüglich klare Erklärungen abgegeben. London, 12. Juli. Die „Times“ melden aus Madrid unter dem 11. d., daß das spanische Cabinet demissionirt habe. Madrid, 12. Juli. Sagosta hat gestern Nachmittag das Demissions-gesuch des Gesammcabinetes der Königin-Regentin überreicht. Als Grund der Demission werden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Cabinetes

angegeben über die Frage, ob der jetzige Zeitpunkt bereits zu Friedensverhandlungen opportun sei und über den Weg, der einzuschlagen wäre, um, ohne die Dynastie zu gefährden, zum Frieden zu gelangen. Die Majorität der Minister ist für den Frieden. Allgemein herrscht die Annahme, daß Sagosta durch Cooptirung einflussreicher Generale eine Reconstruction des Cabinetes in friedensfreundlichem Sinne vornehmen werde. London, 12. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der gestrige ungewöhnliche Besuch des französischen Botschafters mit dem ersten Botschaftssecretär bei dem Präsidenten Mac Kinley und im Auswärtigen Amte wird als Versuch einer französischen Friedensvermittlung gedeutet. Rom, 12. Juli. Mittheilungen, die dem Vatican von den Bischöfen in den Vereinigten Staaten zugekommen sind, bestätigen, daß in der Union die Friedensstimmung vorherrsche, so daß spanische Eröffnungen in diesem Sinne in Washington gemäß geneigtes Gehör finden würden. Madrid, 12. Juli. Wie die „Correspondencia“ berichtet, sei der Kriegeminister angesichts der schwierigen Lage auf Cuba nicht grundrätlich gegen den Frieden, doch lehnte er die in auswärtigen Telegrammen angeführten Friedensbedingungen ab. Madrid, 12. Juli. Die militärischen Journale setzen ihre heftige Campagne gegen den Frieden fort. Die in Malaga wohnhaften deutschen und französischen Unterthanen stellen an ihre Regierungen die Bitte, einen Dampfer zu entsenden und das Bombardement und die Blockade Malagas zu verhindern, da die Stadt nicht besetzt ist. Washington, 12. Juli. Staatssecretär Day erklärte heute Vormittags, daß keine Eröffnungen irgend welcher Art in betreff des Friedens gemacht wurden. New-York, 12. Juli. „New-York Herald“ bemerkt die aus Madrid kommende Nachricht, nach welcher die Vereinigten Staaten die Abtretung Cubas, Puerto Ricos und eines Hafens der Canarischen Inseln, sowie eine Kriegsschadung von 1.200.000.000 Francs und die pfandweise Zurückhaltung der Philippinen als Friedensbedingung gestellt hätten. Ein Mitglied des Cabinetes erklärte, die Regierung habe dießbezüglich keinerlei wie immer gearteten Vorschläge gemacht.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. Juli.  
Dem „Pol. Bzt.“ wird aus Rom gemeldet, die Frage der ungarischen Liturgie innerhalb der griech.-kath. Kirche habe in der jüngsten Zeit eine günstige Wendung genommen. Mehrere maßgebende Persönlichkeiten stellen sich dafür ausgesprochen haben, daß die Wünsche der ungarischen Griechisch-Katholiken zu berücksichtigen seien. Diese Meinungsänderung soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß die römische Curie eingesehen hat, daß die in sprachlicher und nationaler Hinsicht selbstständigen orientalischen Kirchen sich hinsichtlich der Missionsbestrebungen der lateinischen Kirche gegenüber im Vortheil befinden. Aus Wien berichtet man vom 12. d.: Die Obmänner der deutschen Oppositionsparteien haben in einer Besprechung, die von 5 bis 8 1/2 Uhr Abends dauerte, ihre Beratungen zu vorläufigem Abschluß gebracht. Es wurde auch ein Beschluß gefaßt, der jedoch erst im Laufe des morgigen Tages veröffentlicht werden soll. Wie es heißt, wurde die Veröffentlichung des Beschlusses mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Grafen Thun verschoben, der morgen aus Zürich zurückkehrt. Was den Inhalt des gefaßten Beschlusses betrifft, so verlautet, daß derselbe den gehegten Erwartungen nicht entspricht. Die Conferenz soll die ihr vorgelegten Grundzüge zur Regelung der Sprachenfrage als für die Deutschen unannehmbar abgelehnt und sich in Folge dessen auch gegen jede weitere Verhandlung mit der Regierung vor Aufhebung nicht länger fügen. Meine Empfehlung, gnädigste Confine — und — auf Wiedersehen!  
Er drehte sich kurz auf dem Platz um und ging mit klirrenden Schritten aus dem Zimmer. Die Zurückgebliebenen hörten, wie sich das Klappern seines aufschlagenden Säbels draußen langsam entfernte.  
„Mein Gott, was war das?“ fragte Hertha, das peinliche Schweigen zuerst unterbrechend. „Es klang ja fast, wie eine Herausforderung. Ist es möglich, daß es so gemeint war, Herr Doctor?“  
„Ich bedauere tief, Comtesse, daß Sie zur Bugin einer so unerquidlichen Scene werden mußten. Hätte ich geahnt, daß ich zu einer so ungeliebten Stunde käme —“  
„Nein, nein, Sie sind nicht ungelegen gekommen, wenigstens nicht für mich! Aber es scheint, daß ich ein unabweisbares Unheil angerichtet habe mit meiner Absicht, Frieden zu stiften. Sie werden aus dem Benehmen meines — meines Vaters ersehen haben, daß auf seine Nachgiebigkeit nicht zu rechnen sei. Ich habe mich in meinen Voraussetzungen betrogen, und ich wüßte wahrlich nicht, mit welcher Miene ich jetzt vor Raffaele hintreten sollte.“  
„Sie werden in diese Nothwendigkeit kaum verfaßt werden, Comtesse! Ich kam, um Ihnen mitzutheilen, daß auch meine Bemühungen fruchtlos geblieben seien. Die Gräfin Hohenstein ist nicht minder unverföhlich, als ihr Oegner.“  
„Sie hat sich also trotz Ihrer Fürsprache geweigert, mich zu empfangen? Ja, sie haßt doch nicht etwa auch mich?“  
„Ich wünschte, daß ich Ihnen darauf mit Nein antworten könnte, aber ich kann es nicht.“  
„O, wie ungerecht das ist! Und wie weh es mir thut! Ich werde ja leider von nun an nicht mehr den allgeringsten Einfluß auf den Fortgang dieses traurigen Streites haben; aber ich möchte doch, daß Sie Raffaele sagten —“  
„Versetzung, Comtesse, aber ich werde nicht mehr in die Lage kommen, der Gräfin Hohenstein irgend etwas zu sagen. Ich habe mit dem gefrigen Tage aufgehört, ihr Sachwalter zu sein.“

## Feuilleton.

### Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.  
(53. Fortsetzung.)

Graf Wenzel antwortete ihr nicht, sondern blieb, die zusammengelegten Hände auf das Gefäß seines Säbels stützend, regungslos mitten im Zimmer stehen, das Gesicht der Thür zugewendet, durch die sein Rebenbuhler eintreten mußte. Eine Minute später blickten die beiden Männer einander in die Augen, und es bedurfte keines Wortes, um Jeden von ihnen zu überzeugen, daß er einen unerkennlichen Feind vor sich habe. Hermann Mohrungen verbeugte sich tief vor der Comtesse und begrüßte dann den Fürsten durch ein leichtes Neigen des Hauptes. Hertha schien einen Augenblick zu zaudern; dann aber ging sie in sicherer Haltung auf ihn zu und reichte ihm die Hand.  
„Ich hatte sie schon gestern erwartet, Herr Doctor,“ sagte sie, „aber ich bin Ihnen darum heute nicht weniger dankbar für Ihr Erscheinen.“  
„Eine förmliche Verabredung also!“ fiel Wenzel mit beleidigend spöttischem Ausdruck ein. „Mir scheint, daß die Herrschaften meine Anwesenheit bei ihrer Unterhaltung ohne Beträubniß entbehren werden. Aber ich möchte, ehe ich mich empfehle, noch eine Anfrage an den Herrn Rechts-anwalt richten.“  
Mohrungen, der sehr blaß, doch vollkommen ruhig ausah, wandte sich ihm zu. „Ich bin zu Ihren Diensten, Herr Graf!“ sagte er, und sein Ton war bei aller Höflichkeit der entschlossene Ton eines Mannes, der keinen Zweifel darüber aufkommen lassen will, daß er nicht gesonnen sei, irgend eine Beleidigung zu dulden.  
Der Fußharen-Lieutenant preßte die Zähne zusammen. Daß Mohrungen ihm den Fürstentitel vorenthielt, war nach dem Standpunct, welchen der

Rechtsanwalt einnehmen mußte, nur natürlich, aber es berührte ihn wie eine dreifache Herausforderung zum Kampf.  
„Ich möchte Sie fragen, Herr Doctor, ob es wahr ist, daß Ihr Honorar in dem Proceße, welchen Sie da gegen mich führen, in der Hand der Gräfin Raffaele bestehen soll. Man erzählt sich darüber allerlei pikante Geschichten, und angesichts der großartigen Offenherzigkeit, welche wir Ihnen gegenüber an den Tag gelegt haben, sollte es Ihnen, wie ich meine, nur als eine Anstandsmaßnahme erscheinen, dieselbe auf gleiche Art zu erwidern.“  
Jedes seiner Worte trug in Klang und Ausdruck ganz unzweideutig die Absicht einer Beleidigung zur Schau, und eine Beleidigung war auch das hochmüthig spöttische Rächeln, mit welchem er seine Rede begleitete.  
In Mohrungen's Gesicht aber veränderte sich keine Linie. Nur ein Mann, der seiner selbst vollkommen sicher war, konnte mit soviel äußerer Gelassenheit erwidern:  
„Sie mußten wissen, Herr Graf, daß Sie auf solche Frage eine Antwort nicht zu erwarten hätten. Und sie war wohl auch nicht um der Antwort willen gestellt.“  
„Warum denn nicht? Ihre persönlichen Angelegenheiten interessieren mich allerdings, wie Sie sich denken können, nicht im Geringsten; aber man würde den bewundernswürdigen Eifer, welchen Sie in dieser Sache an den Tag gelegt haben, viel eher begreifen, wenn man eine Befähigung dafür hätte, daß Sie gewissermaßen die eigene verfechten.“  
„Nach einer derartigen Aeußerung, Herr Graf, sind wir — an dieser Stelle wenigstens — mit unserer Unterhaltung zu Ende.“  
„An dieser Stelle? Was wollen Sie damit sagen? Für eine andere — ich meine für diejenige, an welcher Cavalierere ihre Differenzen auszu-tragen pflegen — würden Sie es doch wohl schwerlich zu haben sein.“  
„Es käme auf den Versuch an. Sie werden jedenfalls leicht erfahren können, wo ich zu angemessener Zeit zu finden bin.“  
Der Fußharen-Lieutenant lächelte noch malitioser, als zuvor und drehte an seinem Schnurrbart. „Ich will mir's überlegen. Vielleicht mache ich mir das Vergnügen. Es wäre doch mal etwas Anderes! Aber ich will

nicht länger fügen. Meine Empfehlung, gnädigste Confine — und — auf Wiedersehen!  
Er drehte sich kurz auf dem Platz um und ging mit klirrenden Schritten aus dem Zimmer. Die Zurückgebliebenen hörten, wie sich das Klappern seines aufschlagenden Säbels draußen langsam entfernte.  
„Mein Gott, was war das?“ fragte Hertha, das peinliche Schweigen zuerst unterbrechend. „Es klang ja fast, wie eine Herausforderung. Ist es möglich, daß es so gemeint war, Herr Doctor?“  
„Ich bedauere tief, Comtesse, daß Sie zur Bugin einer so unerquidlichen Scene werden mußten. Hätte ich geahnt, daß ich zu einer so ungeliebten Stunde käme —“  
„Nein, nein, Sie sind nicht ungelegen gekommen, wenigstens nicht für mich! Aber es scheint, daß ich ein unabweisbares Unheil angerichtet habe mit meiner Absicht, Frieden zu stiften. Sie werden aus dem Benehmen meines — meines Vaters ersehen haben, daß auf seine Nachgiebigkeit nicht zu rechnen sei. Ich habe mich in meinen Voraussetzungen betrogen, und ich wüßte wahrlich nicht, mit welcher Miene ich jetzt vor Raffaele hintreten sollte.“  
„Sie werden in diese Nothwendigkeit kaum verfaßt werden, Comtesse! Ich kam, um Ihnen mitzutheilen, daß auch meine Bemühungen fruchtlos geblieben seien. Die Gräfin Hohenstein ist nicht minder unverföhlich, als ihr Oegner.“  
„Sie hat sich also trotz Ihrer Fürsprache geweigert, mich zu empfangen? Ja, sie haßt doch nicht etwa auch mich?“  
„Ich wünschte, daß ich Ihnen darauf mit Nein antworten könnte, aber ich kann es nicht.“  
„O, wie ungerecht das ist! Und wie weh es mir thut! Ich werde ja leider von nun an nicht mehr den allgeringsten Einfluß auf den Fortgang dieses traurigen Streites haben; aber ich möchte doch, daß Sie Raffaele sagten —“  
„Versetzung, Comtesse, aber ich werde nicht mehr in die Lage kommen, der Gräfin Hohenstein irgend etwas zu sagen. Ich habe mit dem gefrigen Tage aufgehört, ihr Sachwalter zu sein.“

der Sprachenverordnung ausgesprochen haben; es ist aber immerhin möglich, daß der Beschluß in einer Weise formuliert wurde, welcher neue Eröffnungen der Regierung noch sich ziehen kann. Um diese abzuwarten, werden die Clubmänner morgen noch in Wien bleiben.

Die Reichlichen Mitglieder der Clubmänner-Conferenz haben ihre Blätter in Prag dahin informiert, daß die Clubmänner-Conferenz den Antrag des Minister-Präsidenten Grafen Thun zu Besprechungen abgelehnt habe. An der heutigen Konferenz haben auch der deutsch-böhmische Abgeordnete Dr. Schlegelinger und der deutsch-mährische Abgeordnete Doctor Ghari theilgenommen. Der gleichfalls eingeladene Abgeordnete Prade ist nicht erschienen, ebensowenig Abgeordneter Junke, dessen Unwohlsein andauert. Die Meldung, daß Minister-Präsident Graf Thun beabsichtige, den Reichsrath im August einzuberufen um auf alle Fälle ein Sprachengesetz herbeizuführen, wird für wenig glaubwürdig gehalten.

Den „Narodni Listy“ wird aus Wien gemeldet: Sollte die Ausgleichsaction zwischen der Regierung und den Deutschen scheitern, so wird der Schwerpunkt der politischen Situation nach Budapest verlegt werden. Es wird sich dann darum handeln, ob sich die ungarische Regierung bereit erklären wird, einen Ausgleich auf Grund des §. 14 mit der österreichischen Regierung zu schließen. Sollte dies geschehen, so wird man in Österreich mit Hilfe des §. 14 so lange regieren, bis man wieder zu den verfassungsmäßigen Formen zurückkehren kann. Sollte jedoch die ungarische Regierung auf die Anträge der österreichischen Regierung nicht eingehen, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als im Herbst einen neuen parlamentarischen Organismus zu schaffen, dem dann der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn übertragen würde.

Oberst Biquart hat sich in Genet Briffon arg getraut. Er glaubte durch sein in einem offenen Briefe an den catonischen Ministerpräsidenten gerichtetes Auertheil, die Unrechtheit der vom Kriegsminister Cavagnac verlesenen Beweiskunde zu erweisen, der unterdrückten Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Statt dessen wird, wie man sich in Paris erzählt, gegen den mannhaften Officier eine militärgerichtliche Verfolgung eingeleitet werden. Niemand in der Welt steht man gegenwärtig mit der Wahrheit so unliebbar an, wie in Frankreich.

Aus Petersburg wird der „Politischen Correspondenz“ gemeldet: Es ist nicht daran zu zweifeln, daß alle europäischen Regierungen, die an dem spanisch-amerikanischen Conflict lebhaftes Interesse nehmen, einem Entschlusse Spaniens, die Vermittlung einer oder mehrerer Mächte anzurufen, fast mit Ungeduld entgegensehen. In hiesigen politischen Kreisen meint man, daß dem Kaiser Cabinet Frankreich und Rußland in Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen dieser Staaten zu beiden kriegführenden Parteien in erster Linie für diese Action geeignet erscheinen könnten. Da jedoch die spanische Regierung sich für einen solchen Schritt noch immer nicht entscheiden will, so wäre es, wie man hier betont, ein Gebot der Humanität, daß eine oder mehrere Mächte, ungeachtet gewisser gegen ein derartiges Vorgehen geltend gemachten Bedenken, selbst die Initiative ergreifen, um eine Mediation in Fluß zu bringen und dadurch möglichst bald der zmedienlose und durch nichts zu rechtfertigenden Fortsetzung des Blutvergießens vorzubeugen. Zu dieser Aufgabe sei aber Rußland aus dem Grunde in geringerem Maße berufen, weil es bei aller Freundschaftlichkeit seines diplomatischen Verhältnisses zu Spanien und den Vereinigten Staaten den Angelegenheiten dieser Länder doch ferner stehe. Dagegen läßt sich versichern, daß das Petersburger Cabinet, falls eine andere Macht eine Intervention zur Herbeiführung des Friedens unternimmt, sich bereit wird, sich einer so rühmlichen Action anzuschließen.

Die „Nowoje Wremja“ bespricht die in der Philippinen-Frage zu beobachtende russische Politik und meint, der Krieg sei im Wesentlichen beendet. Von der Haltung Rußlands werde vornehmlich die politische Lage abhängen. Die Zeit sei gekommen, die russische Stellung in der Philippinen-Frage klar zu präzisieren. Rußland habe auf den Philippinen positiv keine Interessen. Bei der Theilung würde auf Deutschland, England und Japan der beste Theil entfallen und daher die Stellung dieser Mächte im Großen Ocean gestärkt werden. Für Rußland sei es am vorteilhaftesten, wenn die Philippinen im Besitze einer Macht verbleiben, sei dies Spanien oder die Vereinigten Staaten. Winkt Rußland dahin, so wahr ist nicht nur die eigenen Interessen, sondern es dient auch dem allgemeinen Frieden.

Vom cubanischen Kriegsschauplatze.

New-York, 12. Juli. Nach einer Depesche des „World“ aus Washington war die Artillerie allein bei Santiago de Cuba engagirt. Das Feuer wurde so viel wie möglich auf die Forts gerichtet, um der Flotte die Einfahrt zu ermöglichen.

Washington, 12. Juli. Nach einer bei dem Kriegsdepartement eingetroffenen Depesche ist der Hilfskreuzer „Yale“ mit dem Obercommandanten

„Wie? Sie wollen sie nicht länger vertreten, auch wenn dieser Proceß weiter geführt wird?“

„Nein!“

„Aber sind Sie denn nicht ihr Freund?“

„Ich war nie etwas Anderes, als der Anwalt ihres unmündigen Sohnes.“

„Vielleicht war es nur ein Zufall, daß ihr kummervolles Gesicht sich gerade in diesem Augenblicke ein wenig aufzuheben begann, vielleicht aber hatte seine letzte Erklärung dennoch einen gewissen Antheil daran gehabt; denn etwas wie Erleichterung und geheime Freude klang für ein scharfes Ohr aus ihrer saghaften Frage: „Ich brauche also nicht zu fürchten, daß ich durch mein ungeschicktes Beginnen wider Willen dazu beigetragen habe, Sie ihr zu entfremden?“

„Gewiß nicht, Comte! Die Gräfin selbst war es, die meinen lange gehegten Wunsch gestirnt zur Reife gebracht hat. Ich durfte ihr meinen Antrag mit gutem Gewissen zurückgeben; denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß sie für die Vertheidigung ihrer Ansprüche meiner nicht mehr bedarf.“

„Aber der Wortwechsel, welchen Sie soeben mit meinem Vetter hatten — ich bitte Sie von ganzem Herzen: sagen Sie mir aufrichtig, ob er irgend eine verhängnißvolle Folge haben kann.“

„Ich vermag Ihnen darauf nichts Anderes zu antworten, als daß ich für meine Person nichts thun werde, um den Conflict zu verschärfen. Zu der Erfüllung dieses Verprechens aber gehört es auch wohl, daß ich den freundschaftlichen Zufall, welcher mir das Glück dieser letzten Unterredung verschafft hat, nicht länger mißbrauche. Es würde sich sehr schlecht mit den Rücksichten, welche ich Ihnen schulde, und mit einer aufrichtigen Verehrung für Sie vertragen, wenn ich durch mein Benehmen in irgend einem Menschen Verdacht erwecke, daß ich die mir gezogenen Schranken auch nur für einen Augenblick außer Acht gelassen hätte. Die Mission, mit welcher Ihr Vertrauen mich beauftragte, ist endlich gelichtet, und so bitte ich denn um die Erlaubniß, mich nun für immer von Ihnen zu verabschieden.“

„Für immer!“ wiederholte sie leise und mit offen kundsgebeher Betrübnis. „Einen wie wehmüthigen Klang doch dies Wort unter allen Umständen hat! Aber Sie mögen Recht haben, und ich hätte Sie wohl niemals in eine Lage bringen sollen, deren peinliche Zweifeltätigkeit ich von vornherein hätte erachten müssen. Ich bin selbstständig genug, einzusehen, daß die Wiederbegegnung mit Ihnen für mich den einzigen freundschaftlichen Lichtblick bei der Erinnerung an diese aufregenden und schmerzlichen Tage bilden wird. Nehmen Sie für jede Freundschaft, die Sie mir erwiesen haben, noch einmal meinen aufrichtigen Dank, und seien Sie gewiß, daß ich Ihnen als Vergeltung dafür das Allerbeste für Ihre Zukunft wünsche! Leben Sie wohl!“

breidenden General Miles, dem Generalstab, sowie den Verpfändungsgruppen bei Santiago de Cuba eingetroffen. General Miles hatte bereits eine Verathung mit Admiral Sampson und General Schafter.

Madrid, 12. Juli. Officielle Depeschen des Marischalls Blanco aus Havannah vom 10. d. besagen: Da die Forderung des Feindes, Santiago de Cuba zu räumen und den Platz bedingungslos zu übergeben, zurückgewiesen wurde, wurden die Feindesflotten am 4 Uhr Nachmittags wieder aufgenommen. Ich ordnete die Vertheidigung des Platzes bis zum äußersten an. Der Feind eröffnete die Kanonade auf's neue. Um 4 Uhr 45 Minuten begann der Feind den Angriff auf Santiago von San Juan und Morro her mit lebhaftem Geschütz- und Kanonensfeuer. Die spanischen Truppen behaupteten ihre Stellungen. Der Feind verließ die vorderen Schützgraben bei den Hügel von San Juan. Gleichzeitig bombardirte die amerikanische Escadre die Stadt. Um 7 Uhr wurde das Feuer eingestellt. Die Haltung unserer Truppen war bewundernswürdig, die Verluste sind wenig bedeutend. Ein Dampfer, welchen ich mit 80.000 Rationen entsendet hatte, verjagte die Blockade vor Santiago de Cuba zu brechen, kehrte aber nach Zucaro zurück, nachdem er vom Feinde verjagt seine Ladung aufgegeben und sich in den Fluß Canto geflüchtet hatte. Der letzte Versuch, Santiago Lebensmittel zuzuführen, blieb demnach fruchtlos.

Madrid, 12. Juli. Wie verlautet, hätte der Marineminister sich dahin geäußert, daß die Behauptung unbegründet sei, Admiral Cervera habe versiegelt Ordres erhalten, die ihn angewiesen, den Hafen von Santiago de Cuba zu verlassen. Die Regierung habe bloß den Wunsch geäußert, Cervera solle sich nicht im Innern der Bucht aufhalten lassen. Cervera sei demnach an dem bewußten Tage aus eigenem freien Willen aus dem Hafen ausgelaufen. — Der französische Botschafter hatte eine vielbemerkte Besprechung mit dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen. — Einer Privatdepesche aus Havannah zufolge wurde bei dem letzten Angriff auf Santiago nur ein einziger spanischer Cavallerie-Officier verwundet, während die Amerikaner gestungen wurden, ihre Stellungen auszugeben.

London, 12. Juli. Aus dem Lager bei Santiago de Cuba wird unter dem Gelehrten gemeldet: Die amerikanischen Schiffe „Newark“, „New-York“, „Brooklyn“ und „Jadania“ eröffneten heute früh um 9 1/2 Uhr wieder das Feuer auf Santiago de Cuba. Das Bombardement dauerte zwei Stunden. Alle Geschosse fielen in die Bucht, mit Ausnahme des letzten, welches in die inmitten der Stadt befindliche Kammer fiel, die mit Pulver gefüllt war, wobei eine größere Explosion erfolgte.

Rom, 12. Juli. Die „Tribuna“ veröffentlichte ihre um 6 Uhr 20 Minuten Abends aus Kingston zugekommenen Depesche ohne Datum, welche meldet, daß Santiago de Cuba capitulirt habe.

Washington, 12. Juli. Ein Telegramm des Generals Schafter vom 11. d. besagt, der ganze Tag verlief ziemlich ruhig. Es wurde nur wenig gekämpft. Seit zwei Stunden ist die Parlamentarische Flagge gehißt. Man berathe über den Antrag wegen der Uebergabe von Santiago de Cuba. „Ich habe die ganze Stadt vollkommen eingeschlossen“, berichtet der General, „und an der Nordküste die Linien vervollständigt. Zwei neue Batterien wurden Morgens aufgestellt. Unter den aus Santiago Geflüchten herrscht großes Elend. Ich thue mein Möglichstes, um es zu lindern, bisher ohne jeglichen Erfolg.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juli.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über den vom Ministerpräsidenten im Namen des Ministeriums unterbreiteten Vortrag den Staatssecretär im Ministerium des Inneren, Emerich Kattoczky, unter Enthebung von dieser Stelle, zum Vicepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes zu ernennen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ungarischen Minister des Inneren den Obergespan des Krassó-Szörényer Comitates, Emerich Jaksóffy, unter Enthebung von dieser Stelle, zum Staatssecretär im Ministerium des Inneren zu ernennen.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtshof hat den abjovierten Rechtsprüfer Dionys Adam jun. zum bejovierten Rechtspractikanten im Bezirke der Klausenburger k. Gerichtshof ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Advocat Dr. Julius Popescu seinen Sitz von Wanffy-Szanyad innerhalb des Kommergesbietes nach Maros-Ludas verlegt hat.

(Stipendien-Plätze.) An der Magyenyeder k. ung. Wingerische Schule sind für den 1. October d. J. beginnenden dreijährigen Lehrkurs 6 halbe Stipendienplätze zu vergeben. Bewerber müssen das 16. Lebensjahr vollendet, stark und gesund sein, mind. fünf 4 Elementarclassen absolvirt haben und von den Eltern oder Vormündern die schriftliche Verpflichtung beibringen, daß der Stipendist vor Verlaufe von 3 Jahren aus dem Institute nicht herausgenommen wird. Gesuche sind bis spätestens 15. August 1. J. bei der Direction der Anstalt einzuzureichen.

(Medicinische Section.) Freitag den 15. d., Abends 7 Uhr außerordentliche Sections-Verammlung im Franz Jozsef-Bürgerhospitale. — Abendordnung: „Vortrag von Dr. Konrad über Bellagra, mit Kranken-Demonstrationen.“

(Polizeiliches.) Angehalten wurde ein Mann, welcher unter verdächtigen Umständen eine silberne Anker-Uhr verkaufen wollte. Die Uhr, welche zur Ansicht bei der städtischen Polizeihauptmannschaft erliegt, hat Doppeldeckel, stark abgenutzt und ist der Deckel des Stundenzifferblattes mit rundem Ausschnitte versehen und trägt außen ebenfalls die Stunden-Ziffern.

(Circus Henry.) Bei gutem Besuch und ungeschwächtem Interesse an den vorliegenden Darbietungen nehmen die Vorstellungen einen für die Direction und das große Publicum gleich besriedigenden Verlauf. Im Mittelpunkte des Interesses steht unstreitig Herr Director Henry mit der ganz vorzüglichen Dressur der von ihm vorgeführten Pferde, wofür er bei jedem Auftreten, so auch vorgestern und gestern mit immer wieder sich erneuernden Beifallsrufen ausgezeichnet wird und ungeschätzte Male in der Wandege erscheinen muß, um dann seinen Dank mit neuen Dressuren Nummern abzuschließen. Eine reiche Ernte an ehrender Anekkennung hatten in den zwei letzten Vorstellungen außer der Directrice Frau Henry für die Vorführung des in Freiheit dressirten Pferdes „Mikado“ noch die folgenden mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler: Miß Alice mit ihrer phänomenalen Aermkraft, Fräulein Stefania als Reitskünstlerin, die reizende Drahtseilkünstlerin Signorina Ella, die Geschwister Fräulein Criscoulo mit den Productionen auf dem Trapez, die Poltzevise Signorina Elise, der Jockeireiter Herr Loyal als Jongleur zu Pferd, Herr Emilio als Grottesque-Reiter, die komischen Entrées des Clown Herrn Alexander und des Herrn Barker, sowie die schneidigen Damen vom Ballet. Das gestrige Amateur-Ballet, an welchem zwei Jungen um die 20 Kronen-Prämie concurrenzt, rief viel Heiterkeit im Publicum hervor, nur würde es sich hiebei empfehlen, den sich meldenden Reit-Dilettanten die Aussicht auf den ausgelegten Gewinn durch Spannen des Reisses und hierdurch bedingtes Abfallen vom Pferde nicht allzu früh zu verleiden.

(Todesfall.) Franz Lecky, k. ung. Finanzwache-Oberaufseher i. P., ist gestern im Alter von 30 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 15. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm. kath. Friedhofe statt.

(Fahnenweihe.) Am 11. d. fand in Fogaras die Fahnenweihe des unter dem Protectorate Seiner k. u. l. Hoheit Erzherzog Josef August stehenden Fogaraser Veteranen-Vereines in feierlicher Weise statt. Die Fahnenmutter Erzherzogin Augusta war durch die Gemahlin des Grafen Géza Palfy geb. Gräfin Gisela Erdödy vertreten. Die Messe celebrierte der hochwürdigste Hermannstädter Propst-Stadtpfarrer

Gregor v. Sidofalby. Nach der von demselben gehaltenen patriotischen Rede hielten der ev. Pfarrer A. B. Samuel Fleischer, der ev.-ref. Pfarrer Karl Balla und der Rabbi Alexander Jordan Reden. Beim Felbichte war ein festlich gestimmtes Publicum, darunter Obergespan Guido v. Baufner und die geladenen Vereine mit ihren Fahnen versammelt. Mittags war Banket zu 150 Gedecken und Abends bei den Klängen der Musikcapelle des Hermannstädter 31. Infanterie-Regiments Ball.

(Neue Mädchen-Bürgerschule.) Der Unterrichtsminister errichtet mit 1. September in Schäßburg eine staatliche Mädchen-Bürgerschule, zu deren Director der bisherige Director der Dieß-Szent-Marton Mädchen-Schule Stefan Gyöngyösi ernannt wurde. Dieser Tage wurden in Anwesenheit des Vicegspans Somogyi und des Schulinspeclors Danaes alle auf die Einrichtung der Anstalt bezüglichen Angelegenheiten besprochen, auch wurde beschloffen, für Mädchen, deren Eltern nicht im Orte wohnen, ein Internat zu errichten.

(Zur Angelegenheit des gr.-or. rumänischen Obergymnasiums in Kronstadt.) Wie dem „Egypeter“ aus Kronstadt geschrieben wird, hat die von der Unterrichtsregierung entsendete Commission den Thotbestand bezüglich der Subvention des Gymnasiums von Seite der rumänischen Regierung aufgenommen, die Unterstufung beibehält und dem Unterrichtsministerium ihren mit allen einschlägigen Nachrichten versehenen Bericht bereits unterbreitet. Der Unterrichtsminister wird noch im Laufe des August über das Schicksal des Obergymnasiums endgiltig entscheiden.

(Ein Vitrioldrama.) Aus Klausenburg schreibt man vom 12. d.: Der hiesige Kaufmann Abraham Weiß verlief schon vor längerer Zeit seine Frau, um mit einer anderen Frau in wilder Ehe leben zu können. Heute erschien nun die verlassene Frau in der Wohnung ihrer Nivalin und goß dieser nach einem heftigen Wortstreit eine Flaische Vitriol in die Augen. Das Opfer des Attentats erblindete und wurde, mit größtlichen Brandwunden bedekt, in das Krankenhaus überführt. Die Thäterin wurde verhaftet.

(Hochwasser.) In Folge der Regengüsse der vergangenen Tage sind die Maros, die kleine und die große Kofel und die Aluta aus ihren Betten getreten. Das Alutathal ist bis Bodos ganz überfluthet, das Öktride und das Heu steht unter Wasser. Das Kleinethal ist zwischen Dieß-Szent-Marton und Küküllöberg überfluthet. Weizen und Mais sind fast überall unter Wasser.

(Frauen im Eisenbahndienst.) Der Handelsminister, welcher bereits aus einem früheren Anlasse ausgesprochen hatte, daß Frauen in jenen Zweigen des Eisenbahndienstes, deren Vertheilung an die Abjovirtion des Eisenbahn-Bezirkes gebunden wird, nicht verwendet werden dürfen, hat auf Grund dieses Beschlusses alle jene Gesuche abweislich erledigt, in welchen sich Frauen um die Aufnahme in diesen Beizkurs bewarben. Kürzlich war ein solches Gesuch sogar mit einem Naturalitätsgeweihe belegt, doch erklärte der Minister auch hierauf, daß er die Verwendung der Frauen im Eisenbahndienst für ausgeschlossen erachte.

(Eine Fahnen-Affaire.) Vom 11. d. wird aus Brad geschrieben: In Csermó ließ vor Kurzem der rumänische Geistliche bei einem kirchlichen Feste eine rumänische Fahne vorantagen, welche vom Oberfluchrichter mit Beschlag genommen wurde. In der heutigen Congregation des Aader Comitates besprach der bekannte Agitator Vostikus M an gra diese Angelegenheit in sehr heftigem Tone und verlangte für die Verfügung des Oberfluchrichters Genugthuung, da durch diese Verfügung die Rechte der rumänischen Kirche verletzt wurden. Vicegspan Sathmaray erklärte, daß es auch bei religiösen Processionen nicht gestattet sei, fremde Nationalfähnen zu benutzen, der rumänische Grundbesitzer Ober Boglan aber protestirte dagegen, daß die betreffende Verfügung des Oberfluchrichters als Verletzung der rumänischen Kirche angesehen werde. Die Worte des Vicegspans und Boglans wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

(Ein sensationeller Hochverrathsprouceß.) Der Vertheidiger Hartmann's, Dr. Soma Bisontai ersuchte am 11. d. die kön. Staatsanwaltschaft, diese möge, da er mit den beiden anderen Vertheidigern dahin übereingekommen, gegen den Anklagebeschluß nicht zu appelliren, ihrerseits gleichfalls keine Appellation überreichen, damit die Angelegenheit in 8 Tagen verhandelt werden könne. Die kön. Staatsanwaltschaft will jedoch ihrem ursprünglichen Anklageantrage consequent bleiben und appellirt gegen jenen Theil des Anklagebeschlusses, mit welchem gegen Stefan Barlonfy, auf den ihr Antrag gleichfalls ausgebeht war, das Verfahren wegen Hochverrathes ersgerichtlich eingestellt wurde. Uebrigens wird — wie verlautet — der Vertheidiger des Hauptangeklagten August, Dr. Friedrich Galas auf jeden Fall appelliren, da er die Untersuchung des Geisteszustandes seines Clienten durch igitirte Psychiater der Budapester Universität oder des justizärztlichen Senats erwirken will. Außerdem wird auch der Vertheidiger Barlonfy's, Karl Götzös gegen die Verfügung des Gerichtshofes, wonach sein Client dem kön. Gerichtshofe in Nyiregyhaza ausgeliefert werden soll, appelliren. Sonach dürfte die Hochverrathes-Affaire kaum vor der zweiten Hälfte September zur Schlußverhandlung gelangen.

(Erpressung.) Die Szabadker Grundbesitzer Gabriel Vermes und Rafael Hartmann haben vor Kurzem — wie „Fügeleny“ meldet — Briefe erhalten, in welchen sie aufgefordert werden, zu einer bestimmten Stunde und an einem angegebenen Orte je 2500 fl. niederzuliegen, da sie sonst ermordet würden. Vermes und Hartmann übergaben die Briefe der Polizei, welcher es gelang, den Abfender der Drohbrieffe in dem Augenblicke festzunehmen, als er das Geld abholen wollte. Man glaubt, daß der Verhaftete Mitglied einer größeren Erpressungsbande sei.

(Blutthat eines eifersüchtigen Ehegatten.) Am 11. d. Abends war die Szigyonygasse in der Festsstadt in Budapeß der Schauplatz eines blutigen Vorfalles; ein eifersüchtiger Ehegatte nach seinen angeblischen Nebenbuhler nieder. Der Schuhmachergehilfen Johann Simonyi (in der Martingasse Nr. 10 wohnhaft) war auf den Schuhmachergehilfen Koloman Viktorin nicht gut zu sprechen. Er hatte ihn schon, als dieser bei ihm in Arbeit stand, im Verdacht, daß er seiner (Simonyi's) Frau nachstelle. Wiederholt kam es zu Streit und Zank, schließlich mußte Viktorin aus dem Hause. Allein Simonyi's Rache war nun einmal dahin; den Wethuerungen seiner Gattin, daß sie sich schuldlos fühle, schenkte der eifersüchtige Gatte keinen Glauben. Er verfolgte seine Gattin auf Schritt und Tritt. Endlich beschloß er, der Sache ein Ende zu machen, und Viktorin einfach aus dem Wege zu räumen. Er lauerte am 11. d. Abends in der Szigyonygasse dem aus der Arbeit heimkehrenden Viktorin auf. In Simonyi's Gesellschaft befand sich der Tischlergehilfe Michael Deßy. Kurz nach 7 Uhr kam Viktorin mit seinem Freunde, dem Schuhmachergehilfen Jozsef Raffay, in Sicht. Simonyi und Deßy verstellten ihnen den Weg. Während Deßy einen Dörsenjiemer bereit hielt, um im gegebenen Moment auf Viktorin loszuschlagen, rief diesem Simonyi zu: „Nun habe ich dich endlich, Du verräther Mensch; Du wirst meiner Frau nicht mehr den Hof machen.“ Viktorin erklärte, daß er mit der Gattin Simonyi's niemals etwas gemein habe und daß Derjenige, welcher das Gegenheil behauptete, ein Lügner sei. Simonyi gab sich mit diesen Worten nicht zufrieden. „Allo auch seig bist Du, Hüllunte,“ rief er Viktorin zu. Gleichzeitig hatte Simonyi den Spentische einen Schußrevolver hervorgezogen und mit einer blig-schnellen Bewegung das scharfe und spitze Messer dem Viktorin in die Brust gestochen. Sodann ergriffen Simonyi und Deßy die Flucht. Viktorin hatte, unterstützt von seinem Freunde Raffay, noch die Kraft, in seine nahegelegene Wohnung, Szigyonygasse Nr. 9, zu wanken, wo er zusammenbrach. Auf erfolgte Anzeige erschienen alsbald die Aerzte der freiwilligen Rettungsgesellschaft und die behördliche Commission, mit dem Polizeihauptmann Ludwig Toth, dem Polizeiarzt Dr. Paticzky und dem Untersuchungsrichter Béla Madarassy im Hause. Nachdem man dem bewußtlosen Viktorin einen Verband angelegt hatte, wurde er in's Stefanspital bejoviert

wo sein Zustand für einen lebensgefährlichen erkannt wurde. Inzwischen meldeten sich Simon und De... Hauptmannschaft, von wo sie zur Polizei-Centrale escortirt wurden. Bei dem Verhör machte Simon... mochte; De... entschuldigte sich dagegen damit, daß er keine Kenntniß von der Absicht Simon's hatte; Simon habe ihn einfach erlucht, ihn zu begleiten, da er mit Victorin abrechnen wollte.

(Der Ehecheidungs-Proceß einer Schauspielerin.) Die Primadonna des „Magyar Színház“, Gisela Vlab, hat gegen ihren Gatten, den Schauspielerdirector Peter Deal, einen Ehecheidungsproceß bei dem kön. Gerichtshofe in Stuhlweissenburg anstrengt. Der Gerichtshof wies jedoch die Klage wegen mangelnder Competenz ab, worauf Peter Deal ein Gesuch bei dem k. k. Obersten Gerichtshofe überreichte, in welchem er das Erlauchen stellte, seine Gattin, die ihn treulos verlassen, möge angewiesen werden, sofort zu ihm zurückzukehren. Der Oberste Gerichtshof wies jedoch auch diesen Bescheid in diesem Sinne ab, da aber die Schauspielerin dieser Aufforderung Folge leisten werde, — das ist eine andere Frage.

(Die Sprache der ärztlichen Recepte.) Wie sich vor Kurzem kein Aenderer, als Professor Birchow sehr für eine Aenderung des deutschen Receptwesens ausgesprochen hat, dahingehend, daß die Recepte künftighin entweder lateinisch, oder viel besser noch deutsch, aber nicht in dem mittelalterlichen Kuchenslatein, wie es leider noch immer dazu gebraucht wird, verfaßt werden sollen, so macht sich jetzt auch in England eine entsprechende Bewegung geltend. Das „British Medical Journal“ nennt die englische Receptsprache „einen Jargon, zerstückt und g'schickt, der bei uns für Latein gilt“. Der einzige Grund für die Beibehaltung des „Latein“ wäre, daß gewisse hartnäckige Patienten nicht wissen sollen, was sie bekommen, um so ihnen vorurtheilsvollen Widersprüchen aus dem Wege zu gehen. Aber gerade die Patienten, von denen das zu befürchten ist, sind auch diejenigen, die ein Recept, ob lateinisch oder in der Landessprache geschrieben, gleich gut verstehen. Eigentlich sollte man sagen, „gleich schlecht“, denn die Neugierde der Patienten wird nicht nur an der sprachlichen Unklarheit der ärztlichen Handschrift, sondern auch an den fürchterlichen Wortlautgeheimnissen der organischen Chemie scheitern müssen.

(Ein rollender Thurm.) Aus Kopenhagen schreibt man: Jeder Fremde, der unsere Hauptstadt besucht hat, wird sich des sogenannten „Rundens Thurmes“, von dessen Spitze man eine prächtige Aussicht über Kopenhagen und die Umgegend hat, erinnern. Im Innern befindet sich ein in Schneedeklinie angelegter Aufgang, den Peter I. seinerzeit hinaufgeführt hat. Zwischen diesem Thurm und dem gegenüberliegenden Gebäude ist die Passage in der sehr belebten Kaufmannsstraße (Rådmandsgade) so schmal, daß dort häufig Unglücksfälle vorkommen. Man hat bereits verschiedene Vorschläge gemacht, um die Straße hier zu erweitern, und nun hat ein Architekt dem Magistrat ein Project vorgelegt, das darauf ausgeht, den Thurm nach amerikanischer Weise auf Rollen nach einer anderen Seite des Platzes zu versetzen. Die Kosten der Ausführung dieses kühnen Planes sind auf 300,000 Kronen veranschlagt.

(Unfälle.) Auf dem Postdampfer „Gisela“, der am 11. d. Abends 10 Uhr von Wien abging und in Linz um 5 Uhr eintreffen sollte, explodirte am 12. d. Mittags bei Grein ein Dampfrohr. Der Dampfer „Gisela“ ist Eigenthum der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft und gehört zu deren größten Schiffen. Der Dampfer verließ den Fahrdienst auf der Strecke Wien—Linz—Passau, und zwar jeden vierten Tag mit einem Rahtage, welchen das Schiff in Wien verbrachte. Die Besatzung bestand aus drei Officieren: Capitän Wilsch, Secondcapitän Serl, einem Steuermann und 17 Mann. Das Schiff fährt mit 150 Pferdekraften. Zur Bedienung der Maschine stehen 5 Heizer, ein Maschinenmeister und ein Maschinist im Dienste. Die „Gisela“ faßt ungefähr 600 Passagiere. Die Explosion erfolgte zwischen Grein und Walfsee. Von der Mannschaft und von den Passagieren wurde Niemand verwundet. Jene Heizer, die sich im Maschinenraum befanden, wurden durch den austretenden heißen Dampf verbrüht und durch den Luftdruck darauf an die Wand geschleudert, daß ihr Tod sofort eingetreten ist. Das Schiff wurde zur Ausbesserung auf die Siffwerthe nach Korneuburg gebracht. — In der Metallfabrik „Kuski Provicec“ zu Marxinpol brach während der Arbeiten der im Bau begriffenen Hefelschmelze ein Balken, auf welchem dreizehn Arbeiter standen. Alle stürzten in die Tiefe, acht wurden getödtet; die Uebrigen sind schwer verletzt.

(Der Gatte seiner eigenen Schwägerin.) Aus Mons, 5. d., wird folgender merkwürdiger Fall berichtet: Vor einigen Wochen fand in England eine Hochzeit statt. Gestern blätterte die junge Frau zufällig in ihrem Heiratsbüchlein, als sie zu ihrem Entsetzen bemerkte, daß darin nicht sie, sondern ihre zwei Jahre ältere Schwester als Gattin ihres Mannes verzeichnet stand. Nachforschungen ergaben, daß alle auf die Heirat bezüglichen handesamtlichen und kirchlichen Urkunden jenseitigen Jahres enthalten. Die Sache ist auf einer Verwechselung durch den Standesbeamten zurückzuführen. Die Staatsanwaltschaft wird aber über die Sache zu entscheiden haben. Vorläufig ist der junge Gemann auf dem Papier — der Gatte seiner Schwägerin.

(Meinen alten Schönschreiber) traf ich neulich, so schreibt ein Mitarbeiter der „Tribuna“, auf der Piazza del Popolo. „Leben Sie wohl“, sagte er zu mir, „wie werden uns niemals wiedersehen, ich will mich von der Mauer des Pincio herabschützen.“ Und als ich nach dem Grund fragte, antwortete er mir traurig: „Man hört nur noch von Schreibmaschinen reden, was bleibt den armen Schreibern zu thun übrig?“ Und er erzählte mir mit thränenreicher Stimme seine Verzweiflung: wie er sich angestrengt habe, der hoffnungslosen Jugend die Fingerchen zurechtzubringen, wie er die Hand bei den unsicheren Bewegungen auf dem Papier geleitet habe, er bestreite die Aufregung der Schüler, als sie zum ersten Mal den Federhalter hielten, als es galt, die schönsten jährlichen Probeschreiben zu erzielen. War das Alles jetzt für immer dahin? Ja, verachtete alsdann, ihn zu trösten. Ich machte ihm begreiflich, daß nicht alle Menschen sich der Schreibmaschine bedienen würden, z. B. die Verliebten. Können Sie auch, reisende Befürworter, einen Liebesbrief vorstellen, mit den Tasten geschrieben und ohne vielgesehene Schönheits? Auch der Schreiber lieh sich überzeugen. „Es ist wahr“, sagte er beruhigt, „den Verliebten die Hand zu führen, ist doch kein unmögliches Dasein.“ Sprach's, lehnte sich um und wandte sich nach der Piazza di Spagna.

(Des Malers Rache.) Unter dieser Spitzmarke plaudert ein vielgelesenes französisches Journal folgendes amüsantes Geschichtchen aus: Ein hervorragender Pariser Maler erhielt kürzlich den Auftrag, das Porträt der Gräfin A. zu malen. Die Dame war vor Jahren eine gefeierte Schönheit, doch heute ist sie etwas sehr Passiv und man erkennt es auf den ersten Blick, daß sie der Fünzig näher steht, als den Dreißig, für die sie sich gewöhnlich auszugeben pflegt. Die Comtesse wünschte ihr Bild in diesjährigen Kunstausstellungen ausstellen zu lassen und machte dem Künstler daher entsprechend viel Umstände. Bald war ihr der Teint zu sahl, bald das Haar zu dunkel, kurz und gut, sie hatte jeden Tag etwas Anderes an dem unter dem Pinsel des vortrefflichen Malers entstehenden Gemälde auszugeben. Mit bewundernswerther Ruhe malte dieser weiter und that der unzufriedenen Kundin so viel wie möglich in den Gefallen, hier und da nach ihrer speciellen Angabe zu ändern. Trotz Alledem erklärte die Gräfin, nachdem das Bild fertiggestellt war, daß sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit sich herausfinden könne. Nun endlich riß dem Maler die Geduld, und der vornehmen Dame bedeutend, daß sie durchaus nicht nötig hätte, das Porträt zu behalten, wenn es ihr nicht ähnlich genug sei, complimentirte er sie mit ironischer Heftigkeit zur Thüre seines Ateliers hinaus. Das Bild, das geradezu ein Meisterwerk genannt werden konnte, blieb als je unverkauftes Eigenthum zurück. Inzwischen dachte der Künstler darüber

nach, auf welche Weise er sich an der alternden Schönen empfindlich rächen könne. Dies sollte ihm nur zu gut gelingen. Mit wenigen Strichen veränderte er das ägide, elegant frisirte Haar der gemalten Comtesse in und in die schmalen aristokratischen Hände placirte er zwei lange fleischlichen falschen Haare. Den Salonhahn an der Seite der Gräfin verzauberte er in einen luxuriös ausgestatteten Toilettenstisch, auf dem eine ganze Batterie Flacons, Dosen und Schächtelchen zu erblicken war. Deutlich konnte man die diversen Etikettes auf den Kosmetik enthaltenden Glas-, Porzellan- und Metallbehältern lesen. Da gab es „Lilienmilch“, „Schönheitswasser“, „Haarfarbe, blond“ und zahllose andere Verschönerungsmittel. Der grauerhaarige, welcher originelles Gemälde in seinem Atelier von guten Freunden bewundert werden könne. Die Gräfin achtete nichts Gutes, und begab sich föhrt und als die Dame in ihrer grenzenlosen Entrüstung sehen wollte, schuldigte sie den Maler der Unsamie und drohte, ihn wegen Verleumdung verklagen. Achselzuckend entgegnete der Besitzer des beschrifteten Gemäldes, daß die Madame selbst erklärt habe, das Porträt unter seiner Verbindung nicht das ihrige anerkennen zu wollen, und da er als Maler seine Zeit nicht mit unnützen Arbeiten verschwenden könne, habe er das Porträt in ein Wandtäfelchen umgestaltet und gebekne es unter dem Titel: „Die Comtesse von fünfzig Jahren“ auszustellen. Sicher könne ihm Niemand verwehren, mit seinem Eigenthum zu thun, was ihm beliebt. Madame mußte notgedrungen ihre Machtlosigkeit einsehen, und dem Künstler einen respectablen Obsequenzbesuch offeriren, bei dem Bildes seine frühere Gestalt wiederzugeben, und es ihr gütig zuzubringen zu wollen.

(Eine Berufsstatistik unter den Fräulein) wird von Zeit zu Zeit in England veröffentlicht. Danach wurden während der letzten fünf Jahre 2200 Männer in die englischen Anstalten aufgenommen, die sich in folgender Weise auf die verschiedenen Berufe vertheilten: Am meisten waren merkwürdigerweise gerade Landwirthe vertreten, nämlich mit der statistischen Zahl von 579, dann kamen 484 Ingenieure und Handwerker, 299 Bank-, Versicherungs- und andere Beamte, ferner 214 Krämer, 30 Aerzte und Chirurgen, 28 Geistliche, 28 Schriftsteller und Journalisten, 22 Schauspieler.

(Der Scherz des Czaren.) Die Historiker verschweigen, welcher Czar der Held dieser Geschichte sei. Ein Czar also machte mit seinem Adjutanten einen Ausflug zu Fuß. An einer Stelle kreuzte ein breiter Fluß ihren Weg. Es war ein rasch fließender Fluß, dessen Wasser bis an den Gürtel reichte, eine Brücke jedoch war nicht vorhanden, die Ufer waren rau. Pflösch erblickt der Czar in der Nähe des jenseitigen Ufers einen Bauer und ruft ihm zu: „He da, Brüderchen!“ — „Nun, was soll's?“ — „Komm her!“ — „Für Dich ist es ebenso weit hierher, wie für mich dorthin!“ — „Du bist ein geschickter Mensch, mein Sohn! Wir brauchen Dich ja gerade dazu, daß Du uns hinüberträgst!“ — „Was zahlst Du?“ — „Zehn Rubel per Kopf.“ Daraufhin raffte sich der Ruschik hinüber und setzte ihn auf dem jenseitigen Ufer nieder. Dann ging er zurück, um den Adjutanten zu holen. Als sie schon in der Mitte des Flußes waren, rief der Czar dem Bauer zu: „Du bekommst nunzig Rubel, wenn Du den Herrn in's Wasser wirfst.“ Der Ruschik besah den Bestand genug, zu warten, vielleicht versprach der Andere mehr, um dem Wasser zu entgehen. Der Adjutant ließ sich denn auch vernehmen: „Ich gebe Dir fünfzig, trage mich hinüber.“ — „Du bekommst hundert, wenn ich hinein.“ — „Zweihundert, trage mich nur schon hinüber.“ — „Fünftausend, wenn ich in's Wasser fallen.“ — „Der Ruschik wartete. „Nicht, aber Du mich sofort hinüberträgst“, rief der Flügeladjutant verzweifelt. Nun ließ es der Czar des Scherzes genug sein und licitirte nicht weiter. Der Flügeladjutant gelangte glücklich an's Ufer und zahlte dem Bauer die tausend Rubel aus, selbstredend vom Gelde des Czaren.

(Frauenbewegung.) An der Universität Kiel sind in diesem Sommersemester 21 Hörerinnen zugelassen, und zwar schrieben die Damen sich insgesamt in der philosophischen Facultät ein. Der Nationalität nach sind die „Studentinnen“ in Kiel 19 Preussinnen, eine Däne ist aus Sachsen, eine andere aus Schwarzburg-Rudolstadt. — Als Redacteur in einer Fachzeitschrift arbeitet seit kurzer Zeit eine in Hamburger und Berliner Kreisen angesehene Schriftstellerin. Es ist dies seit einer längeren Reihe von Jahren, wo die verstorbenen Frau Emmy Hoff verantwortlich für eine Moden- und Frauenzeitung zeichnete, das erste Mal, daß ein Hamburger Verlag den Besuch macht, einer Dame eine feste interne Stellung einzuräumen. Man kann dies als einen Beweis dafür ansehen, daß jetzt auch in Hamburg, wo die Frauenbewegung verhältnismäßig spät ihre Kreise zu ziehen begann, die Früchte derselben sich zeigen und daß gerade in der alten, in vieler Hinsicht so durchaus conservativen Altstadt, in der die Hochachtung vor der Arbeit und der praktischen Thätigkeit eine tief begründete ist, auch das Vorurtheil gegen selbstständige Frauen mehr und mehr schwindet. Externe Mitarbeiterinnen haben selbstverständlich alle Zeitungen Hamburgs bereits seit geraumer Zeit.

(Der spanisch-amerikanische Krieg und die Citronen.) Der Krieg zwischen Spanien und Amerika hat einen großen Einfluß auf den sizilianischen Markt geübt. Insbesondere ist der Citronenpreis sehr in die Höhe gegangen. Es ist erstaunlich, welche Menge von Citronen die beiden feindsührenden Armeen consumiren. Aber auch die Sperrung der Zufuhr von spanischen Citronen auf amerikanische Märkte hat dazu beigetragen, die sizilianische Ausfuhr zu erhöhen. Die sizilianischen Citronen, die noch vor wenigen Monaten mit 5 Francs per 1000 Stück verkauft wurden, kosten jetzt 50 Francs per Mille, so daß die Grundeigentümer die besten Geschäfte machen. Allein, daß auch für sie die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sorgen die amerikanischen Cartelle und die Concurrenz. Die sizilianischen Exporteure suchen einander den Rang abzulaufen und schicken enorme Mengen nach Newyork. Dort aber haben sich die Importeure coalit und drücken den Preis so viel sie können. — (Ein Roman aus dem Liben.) Es hat seinerzeit großes Aufsehen erregt, daß die Tochter eines cubanischen Insurgenten, Evangelina Cisneros, aus dem Gefängniß in Havannah, in welches man sie unter dem Regime des Generals Weyler eingesperrt hatte, von einigen amerikanischen Journalisten mit Hilfe eines in Havannah lebenden Bankiers befreit wurde. Wie nun englische Blätter mittheilen, hat Fräulein Cisneros vergangene Woche einem ihrer Freiierer, dem Bankier Carlos F. Carbonnel, in New York vor dem Truauar die Hand gereicht.

(Eine vielgeschiedene Künstlerin.) Ein amerikanisches Blatt schreibt: „Man muß sich eigentlich entschuldigen, wenn man eine Scheidungsklage gegen die Operettendiva William Russell als eine neue Art bringt, so häufig pflegt sich dieser Fall zu ereignen. Die schöne William war mindestens sechsmal verheiratet und ebenso oft wurde sie von ihren Ehemännern geschieden. Diesmal wird der Abwechslung wegen in New-Yersey, unter dem Bühnennamen Perugini bekannt, der letzte der William'schen Ehegatten, einen Antrag auf absolute Scheidung gestellt hat, weil Frau William ihn verlassen habe und nicht mehr zu ihm zurückkehren wolle. William wird also wahrscheinlich wieder frei sein, wenn sie unter Gustav Amberg's Leitung ihren Eroberungszug in Europa beginnt.“ — (Auch ein Grund.) Warum schwärmt Du für das Radfahren der Damen? — „Weil meine Frau, seit sie radfährt, nicht mehr

Sermannstadt. Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

Table with columns: Station, Direction, Time of Arrival, Time of Departure. Includes sections for 'I. Ankommende Züge' and 'II. Abgehende Züge'.

Die Zeit ist die Mitteleuropäische. Die größeren Ziffern bedeuten die Stunden, die kleineren die Minuten, also 440 bedeutet 4 Uhr 40 Minuten. Die Nachtzeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr Früh ist durch das Unterziehen der Minuten angedeutet, also 1099 bedeutet 10 Uhr 39 Minuten Nachts. Die fettgedruckten Zahlen bezeichnen die Züge, welche nur I. und II. Klasse fahren. Die neben den Zügen stehenden Ziffern zeigen die Abfahrts- und beziehungsweise die Ankunfts- in dem betreffenden Ort an. Die in der letzten Reihe stehenden Ziffern zeigen die Ankunft der Züge in Hermannstadt, beziehungsweise deren Abfahrts- von Hermannstadt an. Das Eintreffen und die Abfahrts- der Züge ist in zeitlicher Folge geordnet.

Original-Telegramme.

Wien, 14. Juli. Ein Communiqué der Obmänner-Conferenz sagt, die Mittheilungen der Regierung seien ungeeignet, als Grundlage von Besprechungen mit der Regierung zu dienen. Paris, 14. Juli. Die Verhaftung Esterhazy's erfolgte unter der Beschuldigung, daß er Fälschungen begangen und hienon Gebrauch gemacht habe. Oberst Biquart wurde gestern Nachmittags verhaftet und beim Verlassen des Bureau's auf Grund des Spionagegesetzes verhaftet. London, 14. Juli. Die niedrigste Forderung Amerikas für die Beendigung des Krieges ist die völlige Räumung Cubas und Puerto Rico's.

Fremden-Liste vom 14. Juli.

Hotel Kaiser. Serbie sammt Familie, Ingenieur, von Lotna; Urdrears, Ingenieur, Dr. König, Arzt, von Kinn; Gents, Rechtsbcher, von Belgrad; Kauer, Privatier, von Redbach; Köhler, Kaufmann-Gattin, von Fogaras; Franke, Kaufmann, von Prag; Breilach, Kaufmann, von Troppan; Hartig, Kaufmann, von Klausenburg; Witt, Kunert, Felder, Schwarz, Abels, Schwarz, Kaufleute, von Wien; Wertheimer, Kaufmann, von Budapest. Hotel Kurhürer. Bimler, Kaufmann, von Debenburg; Rora, Kaufmann, von Sackeburg; Fester, Kaufmann. Hotel Welser. Luthig, Finanzwache-Obercommissär, von Kronstadt; Berck, Reisender, von Debregin; Hegyi, Böbel, Reisende, von Budapest; Geiger, Reisender, von Deba.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Juli.

Table with columns: Instrument, Price. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, Silber, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Juli.

Table with columns: Instrument, Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber, etc.

M. Z. 10112/1898.

[536] 1-2

**Kundmachung.**

Zufolge Erlass Seiner Hochwohlgeboren des Herrn Obergespanns als Comes der Sachen ddo 30. Juni 1898, Z. 10, ist zur Wahl der Deputirten für die sächsische Nations-Universität für die dreijährige Sitzungs-Periode 1898, 1899 und 1900 der 30. August 1898 bestimmt worden.

Im Sinne des XII. G. N. ex 1876 entfallen die Stadt Hermannstadt zwei Deputirte und es sind bei dieser Wahl wahlberechtigt sämtliche Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt pro 1898, wählbar ist jeder Reichstagswähler einer der Städte oder eines Kreises des beständigen Königreichs.

Der Wahlact selbst beginnt am 30. August 1898, acht Uhr früh im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause und wird von der hiezu bestimmten Commission geleitet.

Jedem Wähler steht das Recht zu, zwei Abgeordneten-Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist schriftlich oder mündlich innerhalb einer halben Stunde nach der Eröffnung des Wahlactes, also am 30. August 1898 bis halb neun Uhr Vormittags bei dem Wahlprüfer anzumelden; gleichzeitig mit dem Vorschlage ist für jeden Candidaten ein Vertrauensmann zu bezeichnen.

Werden bis halb neun Uhr Vormittags am 30. August 1898 blos zwei Candidaten vorgeschlagen, so erklärt der Wahlprüfer die Wahl für geschlossen und die betreffenden Candidaten für die gewählten Abgeordneten der Stadt Hermannstadt.

Wenn aber in der obervähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und zehn Wähler die Abstimmung verlangen, ordnet der Wahlprüfer die Abstimmung an, welche um neun Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen bis sechs Uhr Abends fortgesetzt wird, wobei die Wähler in der Reihenfolge ihres Erscheins im Wahllocale ihre Stimmen öffentlich und mündlich, und zwar auf beide Deputirten gleichzeitig abgeben. Als gewählt wird nur jener Candidat angesehen, welcher die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Erhält keiner der Candidaten die absolute Majorität, so findet eine neuerliche Abstimmung auf jene Candidaten statt, welche relativ die meisten Stimmen hatten, für diese Abstimmung wird jedoch der Termin vom Herrn Obergespann des Hermannstädter Comitates als Comes der Sachen anberaumt.

Hermannstadt, am 9. Juli 1898.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 26. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bela Boer in Abudkanya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 29. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislau Szabo in Székelyfalva. (Dießbüttmarioner Bezirksgericht.)

Am 6. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gaspar Cseh in Celence. (Kovachauer Bezirksgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Kovachauer Bezirksgerichte an Michael Borinan, zur Tagfahrt am 26. Juli zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Katharina Schop geb. Lusch, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Samuel Krajnat, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Emilie Langer in Baroth bis 15. Mai 1899 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Maria Schultze geb. Birkó, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Andreas Michalek, ferner an Maria Serban aus Mediasch, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Georg Tanasch bis 3. Juni 1899 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Maria Cicein geb. Steyer, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Nicolai Cicein bis 7. Juli 1899 wieder herzustellen.

**Erledigung.**

Beim Telenborer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gefolge bis 26. Juli.

**Kundmachungen.**

Vom Deßler Bezirksgerichte, daß Georg Gontylla aus Kentele unter Curatel gestellt wurde.

Vom Deßler Bezirksgerichte, daß die Ehefrau des Gabriel Vajian aus Bezdeb, Jona Mabi aus Deß und Michael Herichowitsch aus Dölsch, ferner Rozeta Hermann geb. Kupka aus Deß unter Curatel gestellt wurde.

Vom Deßler Bezirksgerichte, daß der Concurs gegen F. Heimann in Deß und gegen Josef Molnar in Naggar-Lapos aufgehoben wurde.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß Emeric Fazelas aus Göt-Szent-Simon unter Curatel gestellt wurde.

Vom Deßler Bezirksgerichte, daß der Concurs gegen Moritz Jarkas in Böz aufgehoben wurde.

Vom Deßler Bezirksgerichte, daß Theodor Malovaj aus Mogyos unter Curatel gestellt wurde.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß Maria Schneider geb. Lang aus Großheueren und Anna Bonfert geb. Kopp aus Seltan unter Curatel gestellt wurden.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß der Concurs gegen Friedr. Wilf in Böz aufgehoben wurde.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß die Ehefrau des Bistritz-Nagoder Comitates, daß die Expropriations-Verhandlung in Borgo-Frumb am 27. in Borgo-Versteigerung am 28. Juli stattfindet.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Weß-Szengyel am 28. August stattfindet.

**4-spännige Kalesche = Währten**

zum [535] 1-2  
Curhaus auf der hohen Rinne  
übernimmt zu jeder Zeit  
**Karl Kayser,**  
Hermannstadt, Dreieichenstrasse 7.

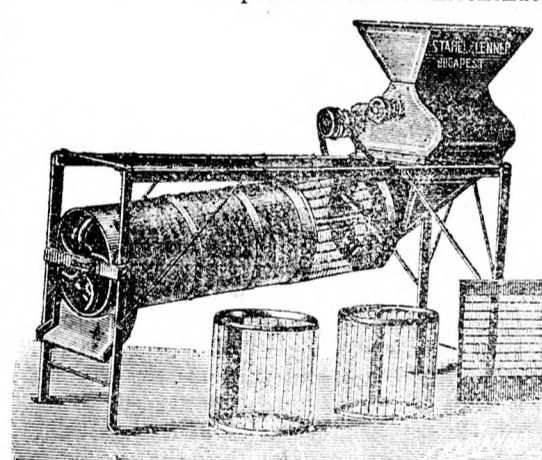
**Hausrealität Quergasse 12**

wird von den Eigenthümern Emilie Haas, Friedrich Haas und Luise Krempels geb. Haas  
**am 19. August 1898,**  
Nachmittags 3 Uhr, [534] 1-3  
in der Kanzlei des Advocaten Arnold Friedmann, Heltauergasse Nr. 15, im Wege freiwilliger Feilbietung verkauft.  
Der Ausrufspreis beträgt 8500 fl. ö. W., unter welchem die Realität nicht veräußert wird.



**VANILIN**  
mit Zucker  
zum Backen und Kochen  
fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, angenehmer und bequemer, wie die jetzt enorm theuere Vanille. Recepte gratis.  
5 Original-Päckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 fr.  
Zu haben in Hermannstadt bei  
**G. W. Grohmann.** (486) 3-6  
Depôt für Schässburg und Umgebung  
bei Jos. B. Teutsch in Schässburg.

**STAHEL & LENNER, Budapest,**  
Erieur-Fabrik und Perforir-Anstalt,  
V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ungar. Westbahnhofe,  
empfehlen ihre nachstehenden Fabrikate in bester Qualität:



**Trieure** zum Reinigen des Weizens, des Hafers oder Kornes von Wicken und Raden.  
**Trieure** zum Ausscheiden des Hafers oder der Gerste u. der andern Sämereien aus dem Weizen.  
**Linsen-Reinigungs- u. Sortir-Trieure** zum Ausscheiden der Gerste u. Sortirung der Linsen.  
**Sortir-Cylinder.**  
**Patent-Trieure und Sortirmaschinen** zur Reinigung und Sortirung jeder Getreidegattung. — Gutjahr & Müller oder Mayer Trieure werden bei Einndung derselben nach diesem patentirten System zu den billigsten Preisen umgeändert.  
**Mühlen Trieur-Cylinder. Ueberzüge.**

**Gelochte und geschlitzte Bleche** für alle gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen. [459] 4-10  
Preiscurante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco.  
Vertretung und Lager bei Herrn **A. Török**, Maschinen-Niederlage, Hermannstadt.

**Unübertroffen! Stefania- Unübertroffen!**

Schneck-Säemaschine neuen Systems ohne Schöpfräder, ohne Köffel, mit welchen Sämereien jeder Art ohne irgend welchen Wechsel angebaut werden können; die ganze Maschine wird mit einem einzigen Hebel regulirt, der sich oberhalb einer pünctlichen Scala befindet, wird sowohl auf ebenem, als auch auf hügeligem Terrain mit vorzüglichem Erfolge benützt. Empfehle ferner meine **Hungaria- und Patria-Säemaschine** mit Schöpfräder, Pflüge, Eggen und alle sonstigen Landwirthschafts-Maschinen eigenen Fabrikates. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Atteste können bei mir im Original eingesehen werden. [533] 1-3

**Anton Reissenzahn,**  
Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metallgießerei,  
Budapest, Eötvös-utca 38.

**CIRCUS HENRY.**  
Hermannsplatz.

Heute Freitag den 15. Juli 1898:  
**High-Life-Abend.**

Rendezvous der feinen Welt à la Circus Franconi in Paris. Diese High-Life-Abende, von mir in allen größeren Städten Oesterreich-Ungarns eingeführt, waren überall das Rendezvous der besten Gesellschaft. Dieselben waren überall, zuletzt in Klauenburg, schon Tage vorher ausverkauft.

**Gala-Costüme. Gala-Uniformen.**  
Sehr gewähltes Programm.  
Auftreten der besten Reikünstlerinnen und Reikünstler. — Tanzeinlagen vom Balletcorps. — Die besten Schul- und Freiheitspferde. — Komische Intermezzos der Clowns. — August mit seinem Hunde-Circus.

Zum zweiten und letzten Male:  
**Mazeppa's Verbannung in den Steppen der Ukraine,**  
oder: „Die Rache des Fürsten Porowsky“.

Große historische Pantomime, arrangirt vom Director in 3 Abtheilungen. Ausgeführt von circa 80 Personen.  
Hauptdarsteller:  
Der Fürst . . . . . Herr Montovani. Mazeppa . . . . . Herr Loyal.  
Dejzen Nichte . . . . . Miß Meida. Mazeppa's Adjutant . . . . . Herr Carlo.  
Mahuda, Vertrauter des Fürsten, mit dessen Nichte verlobt . . . . . Herr Alexander. Hofdamen, Hofherren, Pagen, Edelknaben.  
Die Handlung spielt im 1. und 2. Act am Hofe eines polnischen Fürsten und im 3. Acte in der Ukraine. — Die dazu gehörigen Costüme sind neu. — Einzelne Tänze, arrangirt von der Balletmeisterin Deffert, im 1. Act Mazurka, im 2. Act Kofakentanz, getanzt vom Balletcorps, im 3. Act Kofakentanz.

Es wird besonders auf die Treffur des Mazeppa-Pferdes aufmerksam gemacht.  
Cassa-Eröffnung von 11 bis 1 und 5 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.  
Morgen Samstag Vorstellung.  
**Henry, Director und Eigenthümer.**

[497] 8  
Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

**Lungenkrankheiten**  
(chronische Katarre und Lungenschwindsucht)

**heilbar**  
durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

**„Glandulën“.**

**Glandulën** ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.  
**Glandulën** ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.  
**Glandulën** ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.  
**Glandulën** wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., aus Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz.  
**Glandulën** ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Haupt-Depôt: **Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII.** welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet. [374] 10-10